

FORUM

Für Solidarität mit den Senioren

Selbstmord im Alter

Wenn gemäss Schätzungen des Bundesamts für Polizei die Suizidquote bei Menschen über 80 Jahren seit 2006 um 20 Prozent zugenommen hat, wenn bereits ein Drittel der Suizide von Menschen über 65 Jahren begangen werden und gleichzeitig deren finanzielle Absicherung und gesundheitliche Versorgung nie besser ausgestaltet waren als heute, bleibt die Frage offen: Wo liegen die Gründe für die wachsende Freitodrate bei Senioren?

Wir kennen die tragische Problematik auch bereits von Jugendlichen bzw. von (Armee-)Waffenbesitz und damit zusammenhängenden Familiendramen her.

Was Senioren betrifft, meint der Alterssoziologe François Höpflinger, dass die zunehmende Befreiung von gesellschaftlichen Bindungen und Zwängen, das Erstellen einer persönlichen Gewinn-Verlust-Bilanz und nicht zuletzt die Angst, jemandem zur Last zu fallen, Suizid begünstigen. Die aktive Selbstbestimmung ziehe sich zunehmend bis zur Entscheidung über das eigene Ableben weiter.

Wie sehr muss die tatsächliche Lebensqualität eines Menschen gesunken sein, wenn der Tod in der «Bilanz» die bessere Alternative für sie darstellt? Und was sagen solche Abwägungen über eine individualisierte Gesellschaft aus?

Ich plädiere für mehr intergenerationale Solidarität mit Menschen, die am Aufbau unseres Landes mitgearbeitet haben, für stärkere Einbindung von Senioren in der Familie, der Nachbarschaft, im Quartier und in der Gemeinde. Wir brauchen allgemein einen realistischen Blick auf tatsächlich fortbestehende Probleme wie Altersarmut (bei wenig Privilegierten, Migranten der ersten Generation, geschiedenen Frauen), Altersdepression und Vereinzelung. Wir brauchen eine teilnehmende Alterskultur als Gegenpol zu dieser Art von zweifelhafter Selbstbestimmung! **RUPAN SIVAGANESAN, PRÄSIDENT ALTERNATIVE STADT ZUG, ZUG**



Ein Farbenschauspiel der Natur

Ein Tagpfauenauge setzte sich kürzlich im Reusspitzgebiet auf eine Brombeerstaude. Die Falter können eine Flügelspannweite von 50 bis 55 Millimetern erreichen und kommen in Europa noch recht häufig vor.

LESERBILD FRANZ GLANZMANN

Inspektoren, willkommen im «Kreuz»

Zur Verfüterung von Speiseresten an Schweine, die als nicht EU-konform gilt

Soeben konnte den Medien der neueste «Streich» aus dem Hause EU entnommen werden. Das Verfüttern von Rüst- und Speiseabfällen aus Haushaltungen und Gastronomiebetrieben an unsere Schweine dürfe nicht mehr vorgenommen werden.

Jahrtausendlang wurden Nahrungsabfälle ökologisch sinnvoll verwertet – und unseren Tieren verabreicht. Obwohl die Schweiz (noch) nicht EU-Mitglied ist, wird sie wohl den Kniefall freiwillig tun und die scharfen EU-Richtlinien (lies: Verfütterungsverbot) übernehmen...

Ich frage mich, wo die Menschheit

hinsteuert! Statt Nahrung sinnvoll zu verwerten, bleibt bald nur noch ein Ausweg: deren Verwertung in Energie oder die endgültige Verbrennung. Die Folgen dieser Entwicklung sind absehbar: Die Nachfrage nach künstlich erzeugtem Tierfutter steigt, die Preise tun dies auch. So wie zurzeit die Preise für viele Grundnahrungsmittel auch steigen. Statt Nahrung zu «verzehren», wird sie zu Treibstoff verarbeitet.

Ich meine, die Schweiz täte gut daran, gegen die neuen Richtlinien zu opponieren. Denn wem nützt ein Füt-

terungsverbot: dem «kleinen Bauern» mit einigen wenigen Schweinen oder den «grossen Tierfutterproduzenten»?

Meine paar Hühner werden weiterhin «Feines» aus der «Kreuz»-Küche erhalten. So wie die Gäste auch. Gerne möchte ich den Tag erleben, wo einige Brüsseler Inspektoren unseren Gastrobetrieb inspizieren und mir den «Süügwäsch»-Kübel wegnehmen! Mein Güggel wird ihnen zu spüren geben, was er von diesen «Technokraten-Ideen» hält ...

PETER RICKENBACHER, SEEWEN, GASTWIRT UND ORNITHOLOGE

«Mein Güggel wird ihnen zu spüren geben, was er von diesen «Technokraten-Ideen» hält ...»

«Minergiestandard ist ein Muss!»

Zum Projekt Ferienresort Samih Sawiris in Andermatt

Mit Interesse verfolge ich die laufenden Berichte in den Medien über den Stand der Planungsarbeiten vom Ferienresort in Andermatt. Bereits wurden mögliche Fassaden- und Innenansichten gezeigt, und die Gestaltungspläne waren schon aufgelegt. Andermatt ist bekannt für lange und oft auch sehr kalte Winter. Deshalb ist für solche Regionen nur die bestmögliche Wärmedämmung gut genug, weil heissen: Minergiestandard ist ein Muss.

Es wäre interessant zu wissen, wie die beauftragten Architekten diesbezüglich

planen. Werden die zahlreichen Bauobjekte im Minergie- oder noch besser im Minergie-P-Standard erstellt? Wird der Energiebedarf mit erneuerbaren Energien, zum Beispiel mit Fotovoltaik, Erd- und Solarwärme usw. unterstützt? Fachleute bestätigen mir, dass Minergiebauten problemlos auch in höher gelegenen Regionen erstellt werden können.

Solche optimal gedämmten Bauten verursachen zwar Mehrkosten, erzielen aber auf der anderen Seite bedeutend höhere Anlagewerte. Und die Mehrkosten sind durch die bedeutend niedrigeren Betriebskosten in einigen Jahren bereits wieder wettgemacht. Ich hoffe, dass die zuständigen Behörden diese

umweltfreundliche Minergiebauweise im Baubewilligungsverfahren einbedingen.

Grundsätzlich wäre es wünschenswert, alle Neubauten nur noch im Minergiestandard zu bewilligen. Nicht verbrauchte Energie ist bekanntlich die günstigste Energie und erzeugt weder Umwelt- noch Gesundheitsschäden.

Wünschenswert wäre, wenn Regierung und Parlament zukünftig für alle Neubauten den Minergiestandard gesetzlich verankern würden! Das Resultat wäre sparsamer Umgang mit den Ressourcen und optimale Schonung unserer Umwelt.

PETER KLEINER, ERSTFELD

Das Leiden zu wenig berücksichtigt

Zum Unfall auf der Kander

Im Zusammenhang mit dem Armeefall auf der Kander zweifelt Nationalrat Lang (Neue LZ vom 17. Juni) an der Unabhängigkeit der Militärjustiz. Recht hat er. Wenn er aber meint, zivile Richter seien unabhängiger und glaubwürdiger, dann bezweifle ich das sehr. Richter, ob zivil oder militärisch, sind keine Übermenschen. Sie sind immer Teil und sehr gut bezahlte Nutzniesser eines Systems. Sie sind abhängig von Ideologien, Parteien und persönlichen Situationen und können ebenso wenig aus ihrer Haut schlüpfen wie Herr Lang und ich. Beispiele für unglaubwürdige Richtersprüche gibt es genug, etwa die lächerlichen Strafen, mit denen alkoholisierte Raser,

die Menschenleben gefährden, wegkommen, oder die Art und Weise, wie linke und halblinken Richter und Richt-

er Richter einen alten Hut, dass die Opfer und ihre Familien womöglich traumatisiert oder lebenslang geschädigt sind und jetzt sogar verkraften müssen, dass der Kriminelle von der Justiz noch geschützt und belohnt wird.

«Es interessiert die Strassburger Richter einen alten Hut, dass die Opfer und ihre Familien womöglich traumatisiert sind.»

Ich bin kaum der Einzige, der genug davon hat, dass unsere angeblich unabhängige Justiz und ihr Strafvollzug andauernd die Menschenwürde der Täter beschwört und schützt, aber in akademischer Selbstherrlichkeit der Menschenwürde und den Leiden der Opfer und ihrer Familien in ihren Urteilen viel zu wenig Rechnung trägt.

HANSRUEDI TÄSCHLER, LUZERN

Wer hat ein Recht auf Ruhe?

1930 bin ich in der damals kleinen Bauerngemeinde Triengen geboren worden und aufgewachsen. Mein Vater war Huf- und Wagenschmied und ernährte eine achtköpfige Familie. In bescheidenen Verhältnissen sind wir glücklich aufgewachsen. Nach dem Besuch der Primarschulen habe ich in Sursee eine kaufmännische Lehre absolviert. Anschliessend bin ich mit einem rostigen Velo nach Zug «ausgewandert». Weiter habe ichs in meinem Leben nicht gebracht, so pflege ich zu sagen.

Was nach und während der vielen Jahre meiner Abwesenheit geblieben ist, ist das Heimweh nach dem schönen Surental. Nach der sonnigen Gemeinde Triengen, die malerischen Wiesen und Wälder. Gewachsen in den letzten 50 Jahren sind alle Dörfer. Neue Siedlungen und viele Industrien haben sich im Surental und speziell in Triengen heimisch gemacht. Alte Gebäude, Kirchen und Schulhäuser wurden saniert und renoviert. Einkaufszentren und private Unternehmer bieten gute Einkaufsmöglichkeiten. Unverkennbar ist ein gesunder Wohlstand. Man spürt Glück und Zufriedenheit der Bewohner.

Erfreulich ist, dass die gute alte Surentalbahn am Leben erhalten geblieben ist. Die antik anmutenden Lokomotiven und das Rollmaterial erstrahlen in neuem Glanz. Grosszügige Idealisten und kluge Köpfe haben diese Köstlichkeiten zur rechten Zeit ins richtige Licht gerückt und vor dem endgültigen Untergang gerettet. Vor Jahren hatte ich anlässlich einer Klassenzusammenkunft das Glück, mit dieser Bahn eine Nostalgiefahrt zu erleben. Welch ein Glücksgefühl – dieses Erlebnis bleibt unvergessen. Während meiner Lehrzeit bin ich täglich nach Sursee mit der STB gefahren. 4.70 Franken war der Preis für ein Monatsabonnement. Welche schöne Zeiten.

Wenn ich heute auf der Autobahn von Zug in mein geliebtes Surental fahre, staune ich spätestens im Raum Emmenbrücke-Rothenburg über die zig Millionen Franken Investitionen für Lärmschutzwände und Sicherheitseinrichtungen entlang der Autobahn. Fahre ich weiter in Richtung Sursee-Wiggertal, fehlen jegliche Einrichtungen zum Schutz der Menschen. Die Unternehmung in Eich ist die löbliche Ausnahme. Zum Schutz der Gemeinden Buchs, Uffikon, Dagmersellen, Reiden usw. wurde bis heute in den Lärmschutz kein Franken investiert. Da erlaube ich mir die Frage: Haben nicht alle Anwohner entlang der lärmigen Autobahnen ein Anrecht auf Ruhe? Ich denke schon, deshalb fordere ich mit den lärmgeplagten Mitmenschen den Bau der Lärmschutzwände!

Eine schöne Talschaft schützen

Die Talbewohner waren immerhin vor dieser Autobahn auf der damals heilen Welt. Ergo müssen wir diesen Missstand nicht weiter stillschweigend dulden. Ich denke, in nächster Zeit mit Gemeindebehörden und Politikern der geplagten Gemeinden zusammenzukommen, um eine Lösung zu finden. Es geht um den Schutz der Bevölkerung in einer schönen Talschaft.

ALBERT ZEMP, ZUG

Wie zu Hause draussen rauchen

Kanton Luzern: Kommt 2009 das Rauchverbot?

Ich verstehe nicht, warum es in der Schweiz so schwierig ist, ein Rauchverbot in öffentlichen Räumen und in Restaurants durchzusetzen, zumal das in anderen europäischen Ländern bereits erfolgreich umgesetzt wurde. Interessant ist ja auch, dass fast alle Raucher in den eigenen vier Wänden nicht rauchen und dies draussen auf dem Balkon tun. Warum wohl?

Weil die eigene Wohnung vom Rauch verschont werden soll. Ich kenne viele Raucher, aber keinen, der in der eigenen Wohnung raucht, und deshalb finde ich, ist es nicht weiter tragisch, wenn Raucher genau wie zu Hause dafür nach draussen gehen.

CLAUDIA MILLER-SCHUSTER, ROTHENBURG

LESERBRIEFE

Leserbriefe sind uns willkommen. Fassen Sie sich jedoch bitte möglichst kurz. REDAKTION FORUM

NEUE ZUGER ZEITUNG

IMPRESSUM

Redaktion Neue Zuger Zeitung: Christian Peter Meier (cpm), Chefredaktor; Nelly Keune (ny), stv. Chefredaktorin; Jürg J. Aregger (JJA), Dienstchef; Wolfgang Holz (wh), Chefreporter; Kanton/Stadt Zug: Marco Morosoli (mo), Ressortleiter; Yvonne Anliker (any), stv. Ressortleiterin; Karl Etter (ke); Sarah Kohler (sak), red. Mitarbeiterin; Andreas Oppiger (opp), red. Mitarbeiter; Zuger Gemeinden: Monika Wegmann (MW), Ressortleiterin; Luc Müller (lc); André Stössel (ast), red. Mitarbeiter; Freiamt: Bianca Theus (bts), red. Mitarbeiterin; Sport: Charly Keiser (kk), Leiter; Adrian Lustenberger (lul), red. Mitarbeiter; Kultur: Markus Mathis (mam); Fototeam: Christof Bonner-Keller (CB), Leiter; Werner Schelbert (WS), Stefan Kaiser (SK).  
Verlag: Daniel Trowler, Leiter Verlag Zug.  
Anzeigen: Markus Odermatt, Filialleiter Publicitas.  
Redaktionsleitung Neue Luzerner Zeitung und Regionalausgaben: Chefredaktor: Thomas Bornhauser (THB); Stv. Chefredaktor/überregionale Ressorts: Stefan Ragaz (az); Regionale Ressorts: Stefan Inderbitzin (sti), Sport: Marco von Ah (mva), Gruppe Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are).

Ressortleiter: Nachrichten: Dominik Buholzer (bu); Sven Gallinelli (sg); Politik: Raphael Prinz (pri); Markt/Wirtschaft: Inge Staub (ist); Sport: Marco von Ah (mva); Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are); Zentralschweiz: Cyril Aregger (ca); Leben: Hans Graber (hag); Dossier: Ivona Meyer-Swietlik (im); Montag: Manuel Gübeli (mag); APERO: Thomas Huwyler (huwy); Zisch: Robert Bachmann (bac); Fotos: Eveline Bachmann (ev).

Ombudsmann: Dr. Andreas Z'Graggen  
Herausgeberin: Neue Luzerner Zeitung AG, Maihofstrasse 76, Luzern. Erwin Bachmann, Delegierter des Verwaltungsrates, E-Mail: erwin.bachmann@zmeedi.ch

Verlag: Jürg Weber, Geschäfts- und Verlagsleiter; Ueli Kaltentrieder, Lesemarkt; Edi Lindegger, Anzeigenmarkt.  
Adressen und Telefonnummern: 6301 Zug, Bundesplatz 14, Postfach.

Redaktion: Telefon 041 725 44 55, Fax 041 725 44 66, E-Mail: redaktion@neue-zz.ch. Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 725 44 22, Fax 041 725 44 11.

Billettovorkauf: Tel. 0900 000 399 (60 Rp./Min.).  
Technische Herstellung: Neue Luzerner Zeitung AG, 6002 Luzern, Maihofstr. 76, Postfach, Tel. 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.

Anzeigen: Publicitas AG, Bundesplatz 14, Postfach, 6304 Zug, Telefon 041 725 44 44, Fax 041 725 44 33. Agenturleiter: Markus Odermatt.

Fax für Todesanzeigen an Sonn- und Feiertagen: 041 725 44 66.  
Abonnementspreis: 12 Monate Fr. 362.–/6 Monate Fr. 189.– (inkl. 2,4% MWST).

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gerichtlich verfolgt.